

Wittgensteiner Wochenblatt

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illust. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pf.

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal
VII. Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 32.

Laasphe, Sonnabend den 12. August

1882

Amtliche Bekanntmachung.

Die Fortsetzung des Kursus in der Obst-
baumzucht findet am

Samstag den 19. August

Vormittags 9 Uhr

in Arfeld statt.

Hierzu werden die Herren Lehrer des Krei-
ses mit dem Ersuchen eingeladen, ihre Theil-
nahme daran bei dem Herrn Hofgärtner
Rohlfstätt zu Wittgenstein vorher anmelden
zu wollen.

Verleburg, den 9. August 1882.

Der Landrath

v. Schrötter.

Politische Rundschau

(Deutsches Reich.) In unserer inneren
Politik herrscht noch immer im Allgemeinen
jene Stille, welche die Sistierung der parlamen-
tarischen Thätigkeit mit sich bringt. Nur die
Wahlvorbereitungen in Preußen bilden in der
politischen Stille ein Moment der Unterbre-
chung; die alten Partei-Gegensätze tauchen
allmählig wieder schärfer empor, wenn auch nicht
in jener schroffen Form, wie sie bei den letzten
Reichstagswahlen zu Tage trat und die Stel-
lungen der einzelnen Parteien zu einander
werden klarer und bestimmter. Hierbei ist be-
merkenswerth, daß die im liberalen Lager herr-

schenden Meinungsverschiedenheiten noch lange
nicht ausgeglichen, ja, daß dieselben anlässlich
der Rede Dr. Hänel's in Neumünster nur
schärfer hervorgetreten sind und so dürfte denn
auch der Gedanke der großen liberalen Partei
sich schwerlich je in seinem vollen Umfange ver-
wirklichen.

— Der bekannte Erlaß des Breslauer
Fürstbischofs Dr. Herzog an die schlesischen
Staatspfarrer hat die Aufmerksamkeit theilweise
der kirchenpolitischen Frage wieder zugelenkt,
über deren gegenwärtigen Stand die Meinun-
gen sehr getheilt sind. Was nun speziell die
Verhandlungen mit der Kurie anbelangt, so
schreibt die in solchen Dingen gewöhnlich sehr
gut unterrichtete „Germania“, daß diese Unter-
handlungen, trotz der augenblicklichen Abwesen-
heit Herrn von Schlözer, des preussischen Ge-
sandten beim Vatikan, von Rom, nicht gänzlich
ruhten, denn die Geschäfte der preussischen Ge-
sandschaft beim h. Stuhle nehmen trotz der
Abwesenheit des Chefs derselben ihren regel-
mäßigen Fortgang. Zum Schluß drückt das
genannte Blatt sein Erstaunen darüber aus,
daß in der deutschen Presse die phantastischen
Kommentare über die Schritte des Herrn von
Schlözer im Umlauf seien, während doch erst
vor Kurzem Herr v. Schlözer mit dem preu-
sischen Kultusminister von Gösler und den
Räthen vom Ministerium des Aeußern Unter-
redungen gehabt hatte.

(Oesterreich-Ungarn.) In Oesterreich

hat sich die Erregung, welche sich aller Ge-
müther in Folge des Triester Bomben-Attentats
bemächtigte, allmählig etwas gelegt. Mit großer
Spannung sieht man jedoch dem Ausgange
der wegen dieses Vorfalles eingeleiteten Unter-
suchung entgegen, die wahrscheinlich nicht re-
sultatlos verlaufen wird, da die Polizei acht
Personen in Gewahrsam hält, gegen welche
wegen Vetheiligung am Attentat oder Kenntniß
von demselben schwere Verdachtsgründe vor-
liegen. Die Befürchtungen, daß die Vorfälle
in Triest, namentlich die anti-italienische De-
monstrationen, eine Erkaltung der Beziehungen
zwischen Oesterreich und Italien zur Folge
haben könnten, sind glücklicherweise ohne Grund.
Den entgegenkommenden Bemühungen der bei-
derseitigen Diplomaten ist es gelungen, dem
Triester Zwischenfalle die Bedeutung einer
internationalen Affaire zu nehmen und das
volle Einverständnis zwischen beiden Staaten
zu erhalten.

(Frankreich.) Die französische Minister-
trifft hat endlich durch die Anfangs dieser
Woche erfolgte Neubildung des Pariser Kabi-
nets ihre definitive Lösung gefunden. Konseil-
präsident und zugleich Minister des Aeußern
ist der Senator Duclerc (republ. linke), welcher
jedoch mehr in finanzieller Beziehung — Herr
Duclerc war ein sehr geschätztes Mitglied der
Budgetausschüsse des Senats — als in rein
politischer Beziehung einen Namen hat. Das
Ministerium des Innern hat Falliere, welcher

Am Grabe der Mutter.

Erzählung
von Paul Böttcher

(Fortsetzung)

Nach kurzer Wanderung gelangte sie an
einen noch im frischesten Grün prangenden
Grabhügel. Ein prächtiges großes Kreuz in
Marmor stand bei demselben auf welches
inmitten der Inschrift der Name Selma
Wernheim mit großen goldenen Buch-
staben bei dem hellerscheinenden Monde zu erken-
nen war.

Selma Wernheim, so hieß auch die
junge Dame, stand vor dem Grabe ihrer
Mutter.

Ein hörbarer, schmerzlicher Seufzer entrang
sich ihrer Brust und die so lange bewahrte
Selbstbeherrschung schien hier gebrochen zu sein.
Ein Meer von Gedanken und Empfindungen
stürmte in diesem Augenblicke auf sie ein; ihre
treueste Beschützerin, die Mutter, lag dort unten
in der kühlen Erde; sie kehrte nie wieder. —
Schmerzgebeugt sank sie zur Erde nieder und
barg das Antlitz in das feuchte Gras des
Grabhügels.

Lange Zeit lag sie so selbstvergessen auf
ihren Knien, und je reichlicher ihre Thränen

flossen, desto mehr fühlte sie die Wehmuth ihres
Herzens sich verkluten. Es war ihr in diesem
Augenblicke, als befände sie sich im Schooße der
Mutter, welche schützend die Hände über sie
ausbreitete.

Ein sanfter Luftzug wehte über die Todten-
stätten und beugte die grünen Zweige des zar-
ten Lebensbaumes, der auf dem Grabhügel ge-
pflanzt war, tief auf den Nacken Selmas hinab.
Es war ihr, als würde ihre Seele emporgehoben
zu dem Aether des Lichts und seltsame
Worte klangen melodisch an das Ohr der ver-
zagten Seele:

„O weine nicht und stille Deine Thränen,
So lange Gottes Auge für Dich wacht;
Vertraue Deinen Kummer und Dein Sehnen
Stets unfres Gottes hoher Himmelsmacht.
Er wird von Deiner Trübsal Dich befreien,
Auf dunkle Nacht folgt neues Tageslicht;
Drum hör' der Abendwinde stilles Flehen,
Das leis' und tröstend spricht: O weine
nicht!“

Wie belebender Balsam drangen die
Worte an ihr Ohr, welche gleich einer Stimme
vom Himmel tröstend auf ihr Herz und Gemüth
wirkten. Doch schien diese Stimme einem irdi-
schen Wesen zu entstammen, das ihr längst be-
kannt, ihrem Herzen längst sympathisch war,

und sie blickte auf, um sich zu überzeugen, ob
es nicht etwa nur ein Trugbild ihrer Phantasie
gewesen.

Nein, er war es, ihr Jugendfreund, ihr
Gespieler, den sie schon so lange sich herbeige-
sehnt, dem sie so lange schon ihren Kummer
hätte anvertrauen mögen. Walter war es, der
ihr bis hierher gefolgt, er war es, der sie zu
trösten suchte und der jetzt verlangend die Arme
nach ihr ausbreitete, um sie an sein Herz zu
ziehen, an welchem sie sich ausweinen, ihren
Kummer vergessen sollte.

Der silberglänzende Mond beleuchtete hier
eine Szene des Wiedersehens zwischen zwei Wesen,
deren Herzen sich unausgesprochen längst zuge-
than und welchen dennoch die schonungslose Hand
des Schicksals so bittere Trennungsmomente zu-
gedacht.

„Walter“, sagte sie, indem sie sich langsam
seinen Armen entwand, „ich weiß nicht, wie
Du hierher gekommen und will auch nicht da-
nach fragen; es beruhigt mich, daß ich jetzt
doch wieder Jemand in meiner Nähe habe, dem
ich mich vertrauen kann. Seitdem die gute
Mutter unter der Erde ruht, fühle ich mich
ganz verwaist, denn mein Vater scheint kein
Verständniß für das zu haben, was ich durch
meine Mutter fühlen und empfinden gelernt.
Möge Gott mir die schwere Anklage verzeihen,

Mitglied der Deputirtenkammer ist, übernommen; das Handelsministerium befindet sich in den Händen Begrands, welcher ebenfalls der Deputirtenkammer angehört. Justizminister ist der Gambettist Deves und Unterrichtsminister der frühere Professor an der Pariser Faculté des lettres, Dubauz. Die übrigen Minister, Cocher, Tirard, Saureguibery, Billot und de Mahy, gehörten bereits dem Kabinet Freycinet an. Am Dienstag stellte sich das neue Kabinet der Deputirtenkammer vor und verlas eine Erklärung, die sehr reservirt klang, aber doch betonte, daß bei unvorhergesehenen Ereignissen das Kabinet schnell und entschlossen handeln werde. Im Uebrigen stellte die ministerielle Erklärung die Annäherung der verschiedenen republikanischen Majoritäten an einander als eine Aufgabe hin, deren Lösung das neue Kabinet mit unternehmen wolle. Der Schluß der parlamentarischen Session sollte am 9. August erfolgen.

(England.) Die dürftigen Vorbeeren, welche sich die Engländer bis jetzt im ägyptischen Feldzuge gepflückt haben, sind durch die „Schlacht“ vom 5. August gerade nicht bereichert worden. Das Treffen vom genannten Tage hat den Engländern nicht den geringsten Erfolg gebracht, denn nachdem die ägyptischen Truppen aus ihren Vorposten-Stellungen vor Kasredovar herausgeworfen worden waren, gingen die Engländer wieder in ihre Verschanzungen vor Alexandrien zurück, worauf natürlich die ägyptischen Truppen ihre früheren Stellungen wieder einnahmen. Die Engländer haben — nach ihren Angaben — bei dieser Affaire 35 Mann verloren, die also ganz unnötig geopfert wurden. In England ist man überhaupt wenig erbaut über die so ängstliche und zögernde Taktik des Generals Alinson, des bisherigen Kommandirenden der englischen Truppen in Egypten, man hofft aber vom General Wolseley, dem Oberstkommmandirenden des englischen Expeditionskorps, nach seiner bevorstehenden Landung in Alexandrien ein energisches Vorgehen.

(Rußland.) Aus Rußland ist die interessanteste Nachricht der Woche, daß der Zar ernstlich beabsichtigt, noch in diesem Monat über Kopenhagen eine Reise nach Wien anzutreten, um sich sodann im September zu Moskau krönen zu lassen. Bei der schwankenden Natur der Entschlüsse des Kaisers Alexander

läßt sich nicht sagen, ob dieser Gedanke zur Ausführung gelangt, sollte es in der That aber hierzu kommen, so wäre die Wiener Reise des russischen Herrschers als ein Akt von hochpolitischer Bedeutung zu betrachten, durch welchen vor allen Dingen eine ernstgemeinte Annäherung Rußlands an Oesterreich zu Tage treten würde.

(Türkei.) Das diplomatische Intriguen-Spiel zwischen England und der Pforte scheint seinem Ende nahe zu sein, denn nach vielen Winkelzügen hat sich die Pforte bereit erklärt, eine Proklamation gegen Arabi Pascha zu erlassen und wird sie sich außerdem wohl auch zur Unterzeichnung der anglo-türkischen Militär-Konvention bequemen müssen. Einstweilen befinden sich die türkischen Transportschiffe „Taif“ und „Medjedie“ mit 3000 nach Egypten bestimmten Mann in der Sudabay (Akret) um das englisch-türkische Arrangement abzuwarten. Das türkische Expeditionskorps wird nur 6200 Mann betragen, die Pforte soll aber die Fournirung eines zweiten Armeekorps von 10,000 Mann beschloffen haben.

(Egypten.) Die militärische Lage in Egypten hat durch das bereits oben erwähnte Gefecht vom 5. August nicht die geringste Aenderung erlitten. Engländer und Ägypter stehen sich in ihren Verschanzungen noch immer vorsichtig gegenüber und größere Waffenthaten sind daher in nächster Zeit schwerlich zu erwarten. — Der Rhedive hat den ägyptischen Ministerpräsidenten Raghib Pascha aufgefordert, Vorschläge zur Entschädigung der Personen zu machen, welche durch das Massacre und den Brand in Alexandrien geschädigt worden sind, wobei die Hilfsquellen des Landes mit berücksichtigt werden sollen.

Verschiedenes.

— Laasphe, 7. August. Einer westfälischen Zeitung entnehmen wir die nachfolgende Notiz, welche, unter Hinweis auf die kürzlich publizierte Straßen-Polizei-Ordnung vom 7. Januar 1859, auch für die hiesigen Einwohner Interesse haben dürfte:

„B., 4. August. Ein schlechtes Geschäft machte kürzlich ein hiesiger Bürger, der die Straße nicht gefegt hatte und dieserhalb in eine polizeiliche Ordnungsstrafe von 3 Mark ge-

nommen war. Er legte nämlich gegen die Bestrafung Berufung an das kgl. Schöffengericht ein, und dieses verurtheilte ihn nach stattgehabter Hauptverhandlung anstatt zu 3, zu 6 Mark Geldstrafe, sowie in die Kosten, weil sich die Anzeige des resp. Polizeibeamten als völlig richtig erwies. Der Betreffende hat nun mit den Kosten etwa das 4fache der ursprünglich gegen ihn festgesetzten Polizeistrafe, also etwa 12 Mark, zu zahlen. — Und die Moral zu der Geschichte? Niemand erhebe grundlos Widerspruch gegen polizeiliche Strafmandate!“

— Von allen Seiten laufen Nachrichten ein, welche die betrübende Gewißheit geben, daß die noch vor kurzem überall gewährten großen Hoffnungen auf eine reichliche Ernte sehr herabgestimmt oder ganz vernichtet sind; denn die den zahlreichen Gewittern folgenden unaufhörlichen Regengüsse haben an vielen Orten alles Getreide, Weizen, Roggen, Gerste und Hafer verdorben. Das Korn wächst auf dem vollständig durchweichten Felde aus, d. h. der Inhalt der vollen Aehren leimt und mit diesem Keimen schrumpft der Nährwerth des Kornes bedenklich zusammen, indem beim Mahlen das gewonnene Mehl „multrig“, also für den eigentlichen Gebrauch untauglich wird. — Ferner haben zahlreiche Hagelschläge ungeheuren Schaden an den Feldfrüchten angerichtet und die Uebersfluthungen etlicher Bergströme sind Feldern und Gärten vielfach verderblich gewesen. Weiter hört man, daß auch schon für das Gedeihen der Spätkartoffeln Befürchtungen gehegt werden und zwar wegen der permanenten Nässe des Bodens, welche die Kartoffelsäule begünstigt.

— Frankfurt, 4. August. Eine rechte Zammerzene spielte sich hier auf dem Westbahnhofe ab. Ein Ehepaar, das nach Amerika auswandern wollte, war angekommen und in einer Wirthschaft in der alten Mainzerstraße abgestiegen, wo auch das Gepäck während eines Spazierganges durch die Stadt blieb. Abends brachte der Mann die Frau auf den Bahnhof und schärfte ihr ein, dort zu warten, bis er das Gepäck aus dem Absteigequartier geholt habe. Es bestand dies aus einem kleinen Reisekoffer, in welchem 2000 M. sich befanden. Die Frau wartete stundenlang auf die Rückkehr ihres Mannes, bis sie endlich in höchster Angst nach der Wirthschaft ging, und dort zu

aber mein Herz empört sich gegen seine Absicht die er gehegt, indem er mich am heutigen Tage mit einem jungen Mann, der sich seit kurzem in unserm Hause aufhält, verloben wollte. Er selbst feiert heute seine Verlobung mit meiner bisherigen Gesellschafterin, die er mir seit der Mutter Tode zuertheilte und da wollte er gleich ein doppeltes Verlobungsfezt veranstalten. Ich habe allerdings diese Zumuthung entschieden von der Hand gewiesen, umsomehr, als ich den meiner lieben Mutter schuldigen Respekt in Bezug auf die Trauerzeit nicht hintan setzen durfte; andertheils steht die Person, welche mir aufgezwungen werden soll, wie überhaupt meine ganze Umgebung seit meiner Mutter Tode so wenig meinem Herzen nahe, daß ich mich schon oft weit, recht weit fortsehute, und jedenfalls diesen Gedanken auch schon in Ausführung gebracht hätte, wenn ich nicht immer wieder an des Vaters Pflichtgefühl appelliren zu müssen glaubte und auf eine Umkehr desselben rechnete. Nachdem der Vater in meinem festen Willen keinen Zweifel setzen konnte, hat er dennoch in der Stille seine eigene Verlobung auf den heutigen Tag festgesetzt, die mir deshalb ganz unerwartet und überraschend kam, und mir die bittersten Thränen entlockte, weil ich nicht erwartet habe, daß mein Vater in so kurzer Zeit die Mutter vergessen könne.“

„O wie wohl ist mir“, fuhr Selma tief aufathmend fort, „mich einmal von Herzen aussprechen zu können; ich war es von jeher so gewohnt, vor Dir keine Geheimnisse zu haben, und mich Dir gegenüber zu offenbaren, weil ich weiß, daß Du der Einzige bist, der mich versteht. Du wirst hoffentlich jetzt wieder bei uns bleiben und mich berathen und mir helfen, wenn ich je über meine Handlungsweise im Zweifel sein sollte.“

Walter schaute sie regungslos an; er war ebenso überrascht wie erschüttert von dem Gehörten und ein tiefes Gefühl des Mitleids brach sich in seinem Herzen Bahn. Er ergriff Selmas Hand und schaute ihr lange und innig in die Augen.

„Selma,“ sagte er, „ich möchte Dir gern noch mehr sein, als nur ein Freund und Berather! Siehe, Du weißt, daß ich meine Mutter nie gekannt, und so lange die Deine lebte, hat sie mich mit so viel Liebe und Güte umgeben, daß ich sie stets als meine Mutter lieben und verehren werde. So lange ich denken kann, hat Deine Mutter fast ängstlich dafür gesorgt, daß ich einem Stande anerzogen werde, der auf Bildung und gesellschaftliche Stellung Anspruch machen darf, ja ich glaube, daß sie uns Beide für einander erzogen hat, denn wie oft hatte sie gesagt, daß sie ihre Kinder einst mit

einander glücklich sehen möchte. — Wie unendlich glücklich würde ich mich schätzen, wenn Du mir gestattest, den Deiner seeligen Mutter schuldigen Dank dadurch abzutragen, daß ich deren Tochter das ganze Leben hindurch ein Berather und Beschützer sein darf. Beim allmächtigen Gott, Selma! es könnte mir keine Pflichterfüllung heiliger sein und leichter werden. Vertraue Dich mir an, sei mein eigen für das ganze Leben und mein Leben soll fortan nur Dir gewidmet sein. Erfülle den heiligsten Wunsch meines Herzens, Selma, und Du erfüllst damit zugleich den Wunsch unserer Mutter! —

„Es sei“, sagte Selma tiefbewegt. „Ich hätte wohl auch sonst in keines Andern als in Deine Hand mein Schicksal gelegt. Ich erfülle damit zugleich den Wunsch meines Herzens, und rufe für meine Worte die Mutter im Grabe als Zeugin auf, daß ich Dir für das ganze Leben angehören will!“

Er hatte sie aufs neue in seine Arme geschlossen und ein inniger Kuß besiegelte ihren Bund. Der Geist der Mutter schwebte verklärend um ihre Häupter und ihr Gebet verstieg sich in die unendlichen Regionen des Weltalls, hinauf zu den Sternen. Dort oben sangen die Engel eine Jubelhymne zu der Verlobung am Grabe der Mutter!

ihrer na
daß der
dasselbe
Der El
die nun
hier wei
mung v

—
Stückche
welcher
schaft e
Luft gef
der etwa
dalag, u
den Fall
seinen V
wir scho
zusamm
angekom
machtet v
„Ach, d
waß (wa
schmitt
da Lü (d
da Schu
ans We
Blitzsch
sehen da
schauend
zu: „M
ne, do e
Ind dar
Knoack
Bian (A
(dienen).

—
dort seit
stergesell
nem Gel
stellen.
leisten k
müsse“.
Nachts k
Gendarm
er geschl
fel gebr

—
dert anle

Als
traten un
hinter sic
genblicke
kehrten a
leit zurück
Male ein
drüben u
ten, die
nicht me
unleidlich
und es
Wolken
sammen.

Selma
Weite zu
brach:

„Dör
stens auf
herüberge
hier feier
läßt. So
beschäftig
Bestinden
Zustand
gestern A
findet er

„Mei
erst jetzt
mitgetheil

ihrer namenlosen Bestürzung erfahren mußte, daß der Mann das Gepäck längst geholt und dasselbe nach dem Bahnhof transportirt habe. Der Glende war der Armen durchgegangen, die nun hilflos und ohne einen Pfennig Geld hier weilt. Man kann sich ihre Gemüthsstimmung vorstellen.

— Aus Hagen wird folgendes drolliges Stückchen gemeldet: Ein betrunkenen Arbeiter, welcher sich jüngst in eine geschlossene Gesellschaft eindringen wollte, wurde endlich an die Luft gesetzt. Der Hinauswerfer bemerkt, daß der etwas unsanft Beförderte starr und steif dalag, und geht zur Gesellschaft zurück, um den Fall zu melden. Einer der Herren, der seinen Vogel kannte, sagte: „den Kerl wollen wir schon wieder lebendig kriegen!“ Sie gehen zusammen hinaus und einer sagt dann, draußen angekommen: „Jo, jo, hä es doh.“ „Wat machet vi nu de met?“ sagte der Hinauslieferer. „Och, do maß di kân Koptebräaken üm, hä waß (war) so mán Supstümmel (Säufer), vi schmitt'ne in dâ Voame (Volme), dann denkt dâ Lüt (Leute), hä wâ vâdrunken un vi sind dâ Schuld los.“ Kaum aber will man Hand ans Werk legen, als der Scheintodte mit Blizeschnelle aufspringt und ohne sich umzusehen davonläuft. Den lachend ihm nachschauenden aber ruft er in gehöriger Entfernung zu: „Meint Gît, eck wâ kapot wâß (gewesen), ne, do es bi mi noch gar kân Gedanke an, Inck barwalianwe (überlebe) eck noch alle, Inke Knoacken sött (sollen) mi noch toam (zum) Bîan (Birnen) affschmieten (abwerfen) deinen (dienen).“

— Aus Werden wird berichtet, daß ein dort seit kurzer Zeit in Arbeit stehender Schustergefelle die Aufforderung erhielt, sich in seinem Geburtsort Böhwinkel zur Musterung zu stellen. Er telegraphirte, daß er nicht Folge leisten könne, „weil er zur Kettenwiger Kirmes müsse“. Als er nun von den Kirmesvergünstungen Nachts heimkehrte, erwarteten ihn bereits ein Gendarm und ein Polizeibeamter, von denen er geschlossen noch in der Nacht nach Böhwinkel gebracht wurde.

— Der Aachener Polizeipräsident fordert anlässlich eines vorgekommenen Unglücks.

2.

Als die beiden Liebenden den Heimweg antraten und die unheimliche Todtenstätte wieder hinter sich hatten, wo ihnen dennoch kurze Augenblicke unendlichen Glücks beschieden waren,kehrten allmählig ihre Gedanken in die Wirklichkeit zurück. Jedes von ihnen war mit einem Male einsilbig geworden, trotzdem hüben und drüben unzählige Fragen auf den Lippen schwebten, die aber der Kürze der Zeit wegen heute nicht mehr alle erörtert werden konnten. Ein unleidlicher Druck lastete auf ihren Gemüthern und es war ihnen, als zogen sich drohende Wolken der Zukunft über ihre Häupter zusammen.

Selma war es, die nach einer geraumen Weile zuerst das unheimliche tödtliche Schweigen brach:

„Höre Walter, warum bist Du nicht wenigstens auf einige Augenblicke heut Abend zu uns herübergekommen? Hätte ich gewußt, daß Du hier siehst, ich hätte Dich jedenfalls dazu veranlaßt. Ich war indeß den ganzen Tag über so beschäftigt, daß ich mich nicht einmal nach dem Befinden Deines Vaters erkundigen konnte, dessen Zustand nach dem Ausspruch des Arztes sich gestern Abend bedeutend gebessert hat; wie befindet er sich?“

„Mein Vater frant, und das erfahre ich erst jetzt? Warum hast Du mir nichts darüber mitgetheilt?“

(Fortsetzung folgt.)

fallendes das Publikum auf, in allen Fällen, wo Sitze und Schirme wogerecht getragen werden, einzuschreiten und diese Ungezogenheit selbst zu beseitigen.

— Von einem entsetzlichen Justizmord, der jetzt von der zuständigen Behörde als unzweifelhaft ermittelt sein soll, war in der sächsischen Presse seit langem die Rede. Auf Grund falscher Indizien wurde nämlich im Jahre 1863 zu Bautzen der Bandwirter Friedrich August Böhme wegen Mordes zum Tode verurtheilt, als er sich beim Vollzuge des Todesurtheils unter fortwährender Bethenerung seiner Unschuld mit der Kraft der Verzweiflung und Todesangst zur Wehr setzte, in wahrhaft barbarischer Weise mißhandelt und abgeschlachtet. Der sächsische Justizminister hat sich durch Anregungen in der Presse veranlaßt gefühlt, sich eingehend mit dem Fall zu beschäftigen und jetzt stellt sich heraus, daß Böhme unschuldig war. Der Fall verliert dadurch nichts an seiner Schrecklichkeit, daß nahezu 2 Dezenien seit jener Zeit verflossen sind.

— [Meinetwegen.] Ein Nimrod, der den ganzen Tag umhergeschweift, ohne einen Schuß abgeben zu können, sieht am Abend in der Nähe eines Gehöfts einen stattlichen Hahn, der seine Hennen spazieren führt. Mächtig regt sich die Jagdlust, und da ein Bauer vor dem Gehöft sein Pfeischn raucht, fragt er ihn, ob er ihm für einen Thaler erlauben wolle, mal unter die Hühner zu schießen. „Meinetwegen“, sagte der Bauer. Unser Nimrod zahlt seinen Thaler, schießt und erlegt den Hahn nebst 2 Hühnern. Jetzt denkt er daran, daß er über die Beute selbst noch keine Vereinbarung getroffen, und fragt den Bauer: „Kann ich die Hühner auch mitnehmen?“ „Meinetwegen“, lautete wieder die Antwort, „mir gehör'n se nich, ich bin hier fremd.“

— (Eine Schlange im Bett.) Ich ritt eines Tages, so erzählt ein Reisender, zum Hafen Punta Arenas am Stillen Ozean und machte in der Garita beim Direktor der Douane Nachtquartier. Die Garita ist ein viereckiges Gebäude mit großem, innerem Hofe und füllt eine Schlucht aus zwischen zwei hohen Felsen, so daß alles und jedes den Hof passieren muß. Außer den bescheidenen Möbeln barg unser Zimmer nur eine Hängematte und eine Bettstelle, in der sich nur ein mit Baumwolle gestopftes Kopfkissen befand. Als es Schlafenszeit war, sagte mein Wirth: „Bon Francesco! In der Bettstelle, welche Sie heute benutzen werden, habe ich einst eine schreckliche Stunde verlebt. Hören Sie, was mir passiert ist: Gegen 11 Uhr Nachts werde ich wach, weil ich unter der Decke an meinen Beinen etwas kaltes sich langsam fortbewegen fühlte, und kam in demselben Augenblicke zur Ueberzeugung, daß es eine Schlange sei. Eine entsetzliche Angst erfaßte mich, weil ich mich nicht rühren durfte. Langsam troch sie hinauf bis zur Achselhöhle, bohrte sich mit dem Kopf hinein und ruhte vielleicht eine Viertelstunde. Dann ging sie unter dem Nacken weg über die Schulter auf die Brust, tastete mit der Zunge auf der Brust umher, ging unter dem Rücken weg, tastete auf dem Schenkel umher, rollte sich dann auf und legte den Kopf auf denselben. Hatte ich schon vorher meine ganze Willenskraft zusammennehmen müssen um regungslos zu liegen, so brachte mich das kitzelnde Betasten mit der Zunge fast zur Verzweiflung. So hatte ich fast 3 Stunden gelegen, da hörte ich klopfen am Thor, und gleich darauf trat der Diener herein, um den Schlüssel zum Deffnen zu holen. Sowie er eintrat, rief ich ihm leise zu: „Pedro, hole Licht, es liegt eine Schlange auf meinem Knie!“ Gleich darauf trat er wieder ein, in der linken Hand das Licht und in der rechten eine Gabel und stellte sich neben mich. Sie können sich denken, mit welcher Angst und Spannung ich dem Kerl in das braune Gesicht sah. Langsam hob er nun die Decke

auf und sagte ganz leise: „Es ist eine Brillenschlange!“ — eine der giftigsten Schlangen, wie Sie wissen. Dann hob er die rechte Hand mit der Gabel etwas und stieß zu, aber mit einer Gewalt, als wenn er mich hätte an die Bettstelle nageln wollen. Mit einem fürchterlichen Aufschrei und mit einem Sprunge stand ich mitten im Zimmer. Die Bestie war dicht hinter dem Kopfe aufgespießt; aber der Kerl hatte in der Angst so zugestochen, daß sich die Zinken auf dem Knochen meines Beines frumm gebogen hatten. Ich war zwar gerettet; aber vier Wochen lang bin ich doch krank gewesen an der Wunde und der Angst.“ Trotz des Berichtes über dieses aufregende Abenteuer nahm ich keinen Anstand, den Wunsch meines Wirthes zu erfüllen, und habe auch ganz vortrefflich in dessen Bett geschlafen, ohne von einer Brillenschlange auch nur zu träumen.

— (Ein neuer Braut- und Ehestandskalender. Zuerst kommen die „Ritterwochen“, in welchen ritterlich um das Herz der begehrten Dame geworben wird. Gleich darauf aber folgen die „Gitterwochen“, während welcher die mißtrauischen Eltern die Geliebte einsperren und dieselbe nur verstoßen einmal Nachts durch das Fenstergitter mit ihrem Verehrer ein Kußhändchen austauschen kann. Nachher kommen die Zitterwochen“, in welchen die liebenden Herzen von bangen Zweifeln über ihr erstrebtes Liebesglück gequält werden. Dann folgen endlich die glücklichen „Blitterwochen“, in welchen es nur „Engel und Täubchen“ giebt. Allmählig ziehen alsdann die „Splitterwochen“ heran, in denen man entdeckt, daß der Engel noch einige Splitter im Auge hat und bald folgen nun die „Bitterwochen“, wo man sich übereinander enttäuscht fühlt und öfters unangenehm wird, daraus entspringen dann die „Gewitterwochen“, wo man sich gegenseitig andonnert und wo es zuweilen sogar einschlägt, dann folgen endlich die „Samariterwochen“, in denen man einsieht, daß das Eheleben am besten zu ertragen ist, wenn man sich gegenseitig Gutes thut.

— „Ich suche ein Weib fürs Leben!“ lautete die Ueberschrift eines Heirathsgefuches. Inserent wurde am andern Morgen schon früh herausgeklingelt. Der mächtige ihm eingehändigte Brief erhielt die inhaltschweren Worte: „Nehmen Sie meine! Lieferung frei ins Haus. August Schulze.“

— (Noch nie dagewesen.) 1. Ein zwanzig Jahre alter Bayer, der noch kein Bier getrunken. 2. Ein Redakteur, dem noch keine Gedichte eingekandt worden. 3. Ein Abgeordneter, der noch bei keiner Sitzung gegähnt. 4. Ein Kellner, der ein Trinkgeld zu hoch findet. 5. Ein Bauer, der mit der Jahresernte zufrieden gewesen ist. 6. Ein Gymnasiallehrer, den die Zungen noch nicht hintergangen haben. 7. Ein Finanzminister, der über keine Steuer nachgedacht hat. 8. Ein stummer Rasirer, es sei denn, daß er stumm von Natur wäre. 9. Eine Hausfrau, welche die Zeitung von der ersten Seite an zu lesen beginnt. 10. Eine Zeitung, welche noch nie eine falsche Nachricht gebracht hat.

Bekanntmachung.

Den Kommunal- und Schulsteuerpflichtigen der Stadt Laasphe wird hierdurch mitgetheilt, daß zufolge höherer Verfügung monatliche Nachweisungen der zur Zwangsvollstreckung überwiesenen Rückstände an Kommunal- und Schulsteuern der Aufsichtsbehörde einzureichen sind.

Es wird daher ersucht, die Steuern in den festgesetzten Hebeterminen pünktlich zu entrichten, da andernfalls sofort für die Betreffenden mit Kosten verbundene, zwangsweise Einziehung verfügt werden muß.

Laasphe, den 8. August 1882.

Der Bürgermeister.
Müller.

Dichter und Publikum.

Nachdem ich lange hab' geschwiegen,
Tret' ich nun wieder wie zuvor,
Mir und auch Andern zum Vergnügen
Mit neuem Liederschlag hervor.
Denn dann u. wann mein Lied zu hören,
D'ran ist man nun einmal gewohnt,
Das Publikum mag's nicht entbehren
Und hats mir auch schon reich gelohnt.

Es hat, seitdem ich einst begonnen,
Nach meiner Art zu dichten hier,
Ein schön Verhältnis sich entsponnen,
Wohl zwischen Publikum und mir.
Gar mancher hört mein Lied mit
Freude,

Besucht mich auch als Kunde dann,
Und so ist's vorthelhaft für Beide,
Und Beide haben Spaß daran.

Ließ zu viel Wochen ich verschießen,
Worin ich bliebe völlig stumm,
So wird's ganz sicherlich verdrießen
Das liebgewohnte Publikum.

Und so auch, wenn mein Laden bliebe
Von Kunden mehre Tage leer,
So stimmte mich das sicher trübe
Und machte gar das Herz mir schwer.

So hab ich mich denn nun entschlossen
Wie früher wieder frank und frei
In jedem Monat unverdrossen
Zu dichten über Allerlei.
An Stoff wird's wahrlich mir nicht fehlen
Dafür sorgt reichlich das Geschick,
Mich wird zur Poesie befeelen
Zuweilen selbst die Politik.

Dafür wird meiner auch gedenken
Das hochgeneigte Publikum,
Es wird mir seine Freundschaft schenken
Bei mir entnehmen den Konsum.
In Gardeob für Herrn u. Knaben
Biet ich stets größte Auswahl an,
Die nirgends billiger zu haben,
Als hier bei **Schmul dem bill'gen Mann.**

Ausverkauf.

Umständehalber verkaufe ich von heute ab meine sämtlichen Manufakturwaaren  unterm Einkaufspreis: 
Eine große Auswahl Kleider- und Unterrockstoffe, eine Parthie Buxin-Reste, Manns- und Kinder-Joppen, wollene, halbwollene und leinene Hosen, Blandruck, Rattun von 20 Pfg. an, Bettzeuge, Leinen, Tischdecken, Arbeitskittel und Hemden zu 1 Mk. 50 Pf. das Stück, Unterhosen, Taschentücher und Halstücher, sowie Frauen- und Kinder-Regenmäntel u. s. w. u. s. w.

Samuel Bettelheiser.

Die vereinigten Tabakfabriken:

Carl Jos. Klein in der Sonne
und

Casp. Rüter Nachfolger
in Mülheim a. Rhein

bitten die Consumenten Ihrer Tabake genau auf Firma und Schutzmarke (Sonne und Bergmann) zu achten.

Zuschriften adressire man an die Firma

Casp. Rüter Nachfolger.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Stand am 1. Juni 1882.

Versichert 58510 Personen mit 402,683500 Mark
Bankfonds 104,525000 "

Ausgezählte Versicherungssummen seit 136,000000 "
Eröffnung

Auf jede Normalprämie nach 5 Jahren Dividende. — Keine Aufnahmegebühren. — Gewährung von Kautionsdarlehen an Beamte. — Sofortige Auszahlung der Versicherungssumme nach Beibringung der Sterbefallnachweisungen.

Dividende in diesem Jahre 42 Prozent, im Jahre 1883: 43 Prozent.

Nettoprämie für 1000 Mark nach Abzug von 42 Prozent Dividende beim Beitritt im Alter von

25 Jahren	13 M.	70 Pf.	45 Jahren	23 M.	— Pf.
30	15	30	50	27	40
35	17	20	55	33	30
40	19	70	60	41	59

Vertreter: **J. Wehn** in Laasphe.

Brennholz-Verkauf.

Montag den 14. d. Mts., Morgens 9 Uhr, im Distrikt Gerhardsberg beginnend, kommen folgende Quantitäten Brennholz zur öffentlichen Versteigerung

- am Distrikt Gerhardsberg 200 RMeter Buchen und 20 RMeter Eichenastholz 1. Klasse,
- am Distrikt Häßeln 100 RMeter Buchenastholz 1. Klasse.

Drei Mark Anzahlung pro Malter im Termin.

Wittgenstein, den 9. August 1882.

Fürstlich Wittgensteinsche Rentkammer.

Krieger-Verein.

Die Mitglieder des hiesigen Krieger-Vereins werden auf **Sonnabend den 19. August c. Abends 8 Uhr** zu einer außerordentlichen Generalversammlung im Vereinslokale bei Herrn Fried. Bosh freundlichst eingeladen.

Tagessordnung

Verathung über die Feier des Sedanfestes.

Laasphe.

Der Vorstand.

Limburger Käse,

fette, gelbe Waare pr. Postkiste 9 Pfund Netto, 10—12 Stück enthaltend, liefert portofrei für Rm. 3,00.

Mortorf in Holstein.

A. J. Mohr Nachf.

Ueber die rüstig vorwärtsschreitende 13. illustrierte Auflage von Brockhaus' Konversations-Lexikon ist soeben ein gratis zu habender neuer Prospekt ausgegeben worden, der geeignet ist, die Vorzüge des Werks ins hellste Licht zu stellen. Derselbe enthält nämlich eine in sechsfarbigem Druck hergestellte Karte: „Nordöstliches Afrika und Arabien“ mit einem Karton „Unter-Egypten“ und eine Schilderung der wegen ihres jüngsten traurigen Schicksals so viel genannten Stadt Alexandria. Diese Proben zeigen an einem recht augenfälligen und zeitgemäßen Beispiele aus einem der zahlreichen in dem Werke dargestellten Wissensgebiete die Nützlichkeit und Gediegenheit desselben.

Auf gefl. Verlangen liefere ich den oben erwähnten Prospekt sofort gratis, sowie gern auch Band I zur Einsicht.

Biedenkopf, Max Stephani.
Buchhandlung.

Unterzeichneter ist Willens, den Nachlaß seiner verstorbenen Eltern, bestehend in einem Hause mit Hofraum und Garten in der Gemarkung Feudingen, und 1 Acker und 1 Wiese in der Gemarkung Volkholz zu verkaufen.

Wilhelm Saßmannshausen
in Weidenau bei Haardt.

Sonntag den 13. August c. wird im Gartenlokale (bei ungünstiger Witterung im Saale) des Herrn Fischer (Brückenkopf) ein

Concert

des hiesigen Gesang-Vereins zum Besten einer zu gründenden Schüler-Bibliothek stattfinden.

Entree: 30 Pf.

Anfang: Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Der Vorstand.

Die am 2. Juli ds. Jz. in der Wohnung des Maurers Heinrich Geßner zu Hesselbach gegen den Herrn Pfarrer Wille zu Fischenbach in Gegenwart der dort zu einem Familienfeste versammelten Personen von mir gethanene Aeußerung, daß derselbe nur die reichen Kranken besuche, nehme ich hiermit öffentlich als eine Unwahrheit u. Verläumdung zurück.
Hesselbach, 2. August 1882.
Chefrau Friedrich Messerschmidt an der Spitze.

Meine Wohnung,

die Druckererei und Expedition des Wittgensteiner Wochenblattes verlegt ich in das Haus der Schmidt'schen Ehrenstiftung, der früheren Wohnung des Justizraths Bormann.

Ernst Schmidt.